Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1855-1860)**

Heft 5-3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

FÜR

SCHWEIZERISCHE GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE.

Fünfter Jahrgang. **N° 3.** **August 1859.**

Vorausbezahlung: Jährlich 2 Fr. 4—5 Bogen Text, 4—5 Tafeln in vierteljährlichen Heften.

Inhalt: Die Pfarreien in Uri, Schwyz und Unterwalden. — Convention passé en 1179 entre le comte de Savoie et l'évêque de Sion. — Antiquités de l'église de Moûtier-Grandval. — La pierre de Regny. — Keltisches Denkmal bei Hermetschwyl im Aargau. — Zwei neu entdeckte Grabsteine im Churer Dom. — Aus der Schweiz stammende Glasgemälde im Hôtel Cluny zu Paris. (Fortsetz.) — Röm. Alterthümer zu Basel-Augst. — Seltene Lausanner Münze. — Litteratur. — Hiezu: Taf. 3.

GESCHICHTE UND RECHT.

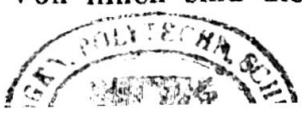
Die Pfarreien in Uri, Schwyz und Unterwalden.

Wir geben auf den folgenden Seiten einige kurze Notizen — für die wir eine mit zuvorkommender Gefälligkeit uns mitgetheilte Sammlung benutzen durften — über die Kirchen der Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden.

Die Zeit gestattet uns jetzt nicht, unsere Nachlesungen weiter auszudehnen, wesshalb wir vorläufig diese allerdings der Vervollständigung und Besserung sehr bedürftigen Fragmente abgehen lassen und desshalb mitunter Hülfsmittel anführen, die wir gerne durch zuverlässigere ersetzt sähen. Möchten wir, zumal durch Mittheilungen in diesem Gebiet, für welches ohne Zweifel vieles gesammelt ist, das aber überallhin zerstreut und unbenutzt liegt, in den Stand gesetzt werden, diese Untersuchungen allmälig auf die ganze Schweiz auszudehnen und damit einen Beitrag zur Geschichte der vaterländischen Kirche zu liefern, der Nachweisungen enthalten sollte (mit Nennung der Quellen und besten Hülfsmittel) über die Entstehung der Kirchen und deren Weihung, den Kirchensatz (d. h. Güter und Besitzungen mit Kollatur), das Jahr der Urkunde, in welchem die Kirche zuerst erwähnt wird, die Herleitung des Namens der Pfarre; jeder Beitrag wäre sehr willkommen. Eine vortreffliche Arbeit der Art hat für den ehemals unter drei Bisthümer vertheilten Kanton Solothurn P. Capuc. A. Schmid, Solothurn 1857, geliefert.

Das vorliegende Fragment beschränkt sich auf die drei Länder, die wie bekannt zum Bisthum Constanz gehörten, mit Ausnahme von Urseren, welches in Uebereinstimmung mit seiner natürlichen Lage dem Bisthum Chur zugetheilt war.

Die ältesten Kirchen oder Kapellen im Lande Uri sind die zu Altorf, Bürglen und Silinen, gegründet von der Benediktiner-Frauenabtei Zürich, welche daselbst ihre Meier und Kellner hielt; beide letzte erwähnt in einer aber mit unrichtigem Datum versehenen Urkunde vom Jahr 857 (G. v. Wyss Gesch. d. Abtei Zürich, Beilage No. 2 und Anmerk. 63). Von ihnen sind die jetzigen (im Ganzen 15 Pfarreien) ausgegangen.



Altorf (St. Martin) ward 1244 durch Bischof Heinrich der Abtei in Zürich inkorporirt. (Ebend. Beilage No. 97). Die älteste Urkunde ist vom Jahr 955 (Eb. No. 31. Uronia = Altorf. Geschichtsfr. I, 59). Filialen von Altorf waren: Attinghausen (S. Andreas), Erstfelden (S. Ambrosius), Ortsfeld, mit obigen drei das vierte Meieramt der Abtei im Lande Uri. (Kopp Bünde II, 1. S. 269, Anm. 1). Flüelen (S. Georg und Niklaus). Isenthal (S. Theodulus). Seedorf (S. Ulrich und Verena), 1594 von Altorf abgetrennt; mit der Filial Bauen (S. Idda). Seelisberg (S. Michael) ehemals Cingeln (Kopp II, 237. Gesch. d. Abtei p. 89); stand unter der Abtei bis 1418, in welchem Jahre der Kirchensatz an die Gemeinde kam (Geschichtsfr. II, 193; IX, 27). Sissigen (S. Aegidius), abgelöst von Altorf 1387. Die Zeit der Ablösung von einigen der genannten Gemeinden ist uns dato unbekannt.

Bürglen (S. Peter und Paul, S. Maximus). Filialen waren Schachdorf, jetzt Schaddorf (heil. Dreieinigkeit, heil. Maria); älteste Urkunde 1270. Spiringen (S. Michael), 1290 durch die Abtei gestiftet (Gesch., Beilagen No. 326), 1591 von Bürglen getrennt (Fäsi Geogr. II, 184). Aelteste Urkunde vom Jahr 1290. Unterschächen (S. Theodul).

Silenen (S. Albinus); die Kirche ist 1482 am 28. August eingeweiht worden (Gesch. d. Abtei Zürich, Beilagen No. 42). Filialen waren: Wasen (S. Gallus), 1426 abgelöst.

Urseren war kirchlich von Uri ganz getrennt; es gehörte zum Bisthum Chur. Jahrhunderte lang war Urseren durch Wald und Schluchten gegen Uri abgeschlossen, und nur mit dem bündnerschen Oberland in Verbindung. Die Kirche steht an der Matt (S. Peter und Paul. S. Columbanus). Den Kirchensatz hatte im Jahr 825 das Domstift Chur, 1473 Kloster Dissentis.

Im Lande Schwyz:

Schwyz (S. Martin); älteste Urkunde vom Jahr 1114. Filialen waren: Morschach (S. Gallus), 1302 mit Pfarrrechten begabt. Aelteste Urkunde 1283. Steinen (S. Anna. U. L. Frau), älteste Urkunde 1125, mit der Filiale Steinerberg (St. Anna), Kapelle 1561 erbaut, 1648 zur unabhängigen Pfarre erklärt (Fäsi Geogr. II, 259). Sattel (S. Peter und Paul) mit Rothenthurm (h. Dreieinigkeit) war 1394 noch nicht von Steinen getrennt; älteste Urkunde vom Jahr 1349 (Kopp II, 292. n. 5) Lauerz (Maria, Niklaus, Theodulus. Fridolin und Niklaus) ward 1581 von Schwyz getrennt. Ingenbohl (S. Leonhard. S. Justus) 1616 als Pfarre abgelöst. Alpthal (S. Apollonia) ward 1694 Kuratkaplanei und 1803 zur Pfarre erklärt.

Iberg (St. Joh. Bapt.)

Muottathal (S. Sigismund), älteste Urkunde 1288. Von ihm ward Illgau (Heil. drei Könige) 1350 geschieden.

Riemenstalden, Römerstalden (wahrscheinlich Romansstalden, nach einem Eigennamen, wie Römerswil, Romanshorn) S. Johannes; die Kirche soll im 8. Jahrhundert gegründet worden sein.

Art (h. Georg und Zeno). Den Kirchensatz hatten die Grafen von Lenzburg (Fäsi Geogr. II, 260), von Kiburg (Kopp II, 330 n. 3; 26 n. 5. 6), im Jahr 1283 die Ritter von Hünenberg. Die Kirche soll im 8. Jahrhundert gegründet worden sein. Aelteste Urkunde 1036.

Gersau (S. Marcellus). Kl. Muri. Den Kirchensatz hatte 1483 Joh. von Buttikon von dem ihn durch Kauf die Gemeinde erwarb. (Rigert) Geschichte des Freistaates Gersau, pag. 40. Kapellen sind: Kindlismord und Käppeliberg. Aelteste Urkunde 1243.

Küssnach (S. Peter und Paul). Den Kirchensatz hatte Kloster Murbach, 1291 Herrsch. Oesterreich (Kopp II, 187. 189 n. 1). Aelteste Urkunde 1234. 1303—1311.

Tuggen (Villa Tucconia im Leben des h. Gallus. Pertz monum. II. Tuggunried im 11. Jahrhundert. Cod. dipl. Raet. Tom. I. No. 193. pag. 292 und Tuggen im Jahr 1261 No. 239 pag. 362). S. Erhard. Den Kirchensatz hatte Kloster Pfäffers (Cod. dipl. l. l.) Zu ihm gehörten Galgenen (S. Martin), wo das Geschlecht Reding (nach Fäsi Geogr. II, 277) den Kirchensatz hatte. Nuolen (im Jahr 1313 nuol, so viel als Landungsplatz, gleichbedeutend mit Nol unten am Rhein-Laufen, Kant. Zürich. Zürch. Ortsnamen p. 70.) S. Margaretha. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts bauten hier die Grafen von Lenzburg eine Kirche. 1380 ward dieselbe der Katharinenpfründe in Rapperswil einverleibt, nach 116 Jahren aber wieder selbstständig. Aelteste Urkunde vom Jahr 1261 (Cod. dipl. Rhaet. I. No. 239. pag. 360). Richenburg (S. Laurentius). Den Kirchensatz hatte Pfäffers (Regest. Pfäffers No. 903). Ward 1498 von Tuggen gesondert.

Vorderwäggithal (S. Elisabetha).

Hinterwäggithal (S. Maria Magdalena). Aelteste Urkunde von 1364.

Schübelbach (S. Konrad u. Ulrich).

Ufenau (die obere Au, entgegen der untern Au bei Horgen), Kap. St. Martin seit 952. Kirche St. Peter und Paul geweiht 1141. Mutterkirche für einen grossen Theil der Weiler und Höfe am obern und untern (Züricher) See. Anfangs Besitzung des Frauenklosters Säckingen (durch Fridolin im 6. Jahrhundert), dann des Klosters Einsiedeln (seit 965), dem es nur kurze Zeit (im Jahr 1801) entzogen blieb, und dem daher auch der Kirchensatz der Tochterkirchen lange Zeit zustand. Schon frühe (Ende des 10. Jahrhunderts) hatten sich abgelöst Stäfa (keltisch, wie Meila jetzt Meilen) mit Uerikon, Redlikon; S. Verena war (nach Wappen) Schutzpatronin: Kloster Einsiedeln hatte die Kollatur bis 1824 (in Männedorf bis 1828, in Meilen bis 1818). Aelteste Urkunde vom Jahr 972 (Neugart I, 617). Wollerau mit Wylen (h. Maria. H. Verena), das sich nach seiner Trennung von Ufenau mit Richterswil vereinigt hatte. Aelteste Urkunde vom Jahr 1281 (Geschichtsfr. III, 139). Freienbach (S. Peter und Paul) im Jahr 1308 abgelöst; Hombrechtikon (aus Hunbrechtinghofen entstanden) S. Niklaus; hieher Schirmensee. Im Jahr 1369 abgetrennt. Aelteste Urkunde vom Jahr 1308 (Gem. d. K. Zürich II, 363). Altendorf (in dessen Nähe Alt-Rapperswil lag) S. Michael; von dem bis 1536 Lachen (Kreuzerhöhung) eine Filial war. Feusisberg (St. Jakob). Wangen (S. Gallus und Columban. S. Jakob und Wendelin), älteste Urkunde vom Jahr 844. So dass mit Ende des 17. Jahrhunderts alle Ortschaften, die nach Ufenau kirchgenössig gewesen waren, sich getrennt hatten und dieses nun selbst eine Kaplanei von Freienbach geworden ist.

Einsiedeln (Maria). Aelteste Urkunde 863.

In Unterwalden kennen wir folgende alte Pfarreien:

In Obwalden die jetzigen sieben: Alpnach, dessen Kirchensatz Kloster Murbach

besass. 1173 Beromünster (Kopp II, 205. n. 8. 206. n. 1), 1291 Herrschaft Oesterreich (Eb. II, 187. 189. n. 1), die Grafen von Lenzburg.

Engelberg (Maria), die einzige Pfarre, deren Kollatur beim Kloster geblieben ist.

Giswil (S. Bartholomäus und Laurentius). Den Kirchensatz hatte Murbach (Kopp l. l.), 1291 Herrschaft Oesterreich.

Kerns (Maria Magdalena und Gallus). Kirchensatz 1173 Grafen von Lenzburg (Kopp II, 205, n. 8. 206, n. 1). Beromünster. Kl. Engelberg (Helv. Sacra). Aelteste Urkunde 1036.

Lungern (S. Katharina). Den Kirchensatz hatten die Freien von Wollhusen (Kopp II, 205, n. 6). Kl. Engelberg (Helv. S.)

Sachselen (S. Theodul. S. Martin). Aelteste Urkunde 1036.

Sarnen (S. Peter und Paul). Der Kirchensatz stand 1173 bei den Grafen von Lenzburg. Stift Beromünster. Aelteste Urkunde von 848 (Businger Gem. Unterw. p. 102).

In Nidwalden zwei:

Buochs (S. Martin). Den Kirchensatz hatte das Kloster Engelberg. Aelteste Urkunde von 1157 (Kopp II, 193, n. 2). Filialen waren Beggenried (S. Heinrich und Andreas) und Ematten (S. Jakob).

Stans (S. Peter und Paul) in Urkunden Stannes. Den Kirchensatz hatte das Kloster Murbach, 1291 Herrschaft Oesterreich (Kopp II, 187. 189, n. 1), dann Kloster Engelberg. Die ursprüngliche Kirche war St. Jakob im Ennetmoos. Filialen von Stans waren: Hergiswyl (St. Niklaus) und Wolfenschiessen (S. Maria und Bartholomäus). Aelteste Urkunde vom Jahr 1350; für beide Orte (Kopp II, 128, n. 4).

Convention passée en 1179 entre le comte de Savoie et l'évêque de Sion.

Observations préliminaires. — Au douzième siècle la vallée du Rhône était divisée en deux parties, dépendantes de deux autorités rivales qui cherchaient à établir leur suprématie sur tout le pays. La maison de Maurienne possédait la majeure partie du Bas-Vallais: l'église épiscopale de Sion exerçait la puissance temporelle sur le Haut; mais encore ici le comte de Maurienne avait des terres attenantes aux domaines de l'évêque, tandis que ce prélat ou son église possédait dans le Bas-Vallais des fiefs qui touchaient à ceux du comte. Fréquentes étaient les collisions entre le prince séculier et le chef du diocèse. Suspendues par un contrat, les hostilités éclataient plus violentes à la première occasion. On sait qu'en 1260 Pierre de Savoie et Henri de Rarogne, évêque de Sion, voulant mettre un terme à des débats sans cesse renaissants et funestes aux deux partis, convinrent de faire un traité qui aurait pour objet l'échange de leurs seigneuries dispersées et comme enclavées les unes dans les autres. On sait aussi que cet accord, qui désignait la Morge comme limite entre les terres du comte et celles de l'évêque, fut annulé à la mort du premier (en 1268), puis remplacé, après plus d'un siècle (en 1384 et 1392), par un traité définitif; enfin que les Haut-Vallaisans ayant fait en 1475 la conquête du Bas-Vallais, mirent fin à la domination savoisienne dans cette contrée. [1])

[1]) Voir pour plus de détails l'excellent mémoire de M. le baron F. de Gingins-La-Sarraz, qui a pour titre: *Développement de l'indépendance du Haut-Vallais et conquête du Bas-Vallais.*

Longtemps avant que le comte Pierre songeât à faire cesser par un traité la cause de déplorables conflits entre les deux parties du Vallais, un des ses ancêtres avait eu la même pensée. Le fondateur de l'illustre abbaye de Haute-Combe, Amédée III, comte de Maurienne, avant de partir pour la Terre-Sainte, avait (selon toute apparence) cédé à St-Guérin, évêque de Sion, les terres de Louèche et de Naters, conquises dans le Haut-Vallais, en échange des seigneuries de Saillon et d'Orsières dans le Bas-Vallais. Ayant pris la croix, Amédée III partit en 1147 avec Louis VII, roi de France, pour la Palestine. A son retour ayant abordé à Nicosie, capitale de l'île de Chypre, il y mourut le 1er avril 1148, laissant plusieurs enfants, dont l'aîné, Humbert III, dit *le Saint*, qui lui succéda, commença son règne sous la tutelle de St-Amédée, évêque de Lausanne. Humbert III fut le premier prince de Maurienne qui prit le titre de comte de Savoie. Ce prince et l'évêque Conon, ayant pour médiateur l'archevêque de Tarantaise, métropolitain du diocèse de Sion, firent un traité dont nous donnons ici le texte, que nous avons copié sur l'original.

» *Concordia inter Humbertum III comitem Sabaudiae et Cononem episcopum Sedunensem mediante Aimone Tarantasiensi archiepiscopo* 1179.«

» *Notvm sit omnibus sane intelligentibus quod de controversia que uersabatvr inter comitem Vmbertum et Sedvnensem ecclesiam presentibus baronibus tam comitis quam Sedvnensis episcopi per manum Aimonis uenerabilis Tarentasiensis archiepiscopi conuentio talis facta est. Comes de cetero non recipiat hominem episcopi nisi salua episcopi fidelitate. nec episcopus hominem comitis nisi salua comitis fidelitate. Item episcopus non iuret de nouo alicui hominum comitis munitionem aliquam. nisi occasione antiqui feodi. et comes e conuerso. Item comes auxilium prestet episcopo ad stratam suam conseruandam. et episcopus comiti e conuerso. Item episcopus prestet comiti auxilium ad ..... illesam conseruandam* . . . . . .[2]. *Item comes reddidit ecclesie Sedunensi omnem terram illam et homines quos ecclesia Sedunensis possidebat anno quo Amedevs pater eivs Iherosolumas profectus. est. et episcopvs comiti e conuerso. ita tamen quod utrique illorum tam episcopo quam comiti liceat mouere questionem tam super terram quam super homines infra annum quo conuentio ista facta est. anno uidelicet incarnationis domini M. C. LXX̊. LX̊. Quod si infra annum questio mota fuerit. et iusta impediente necessitate terminari non poterit. anno elapso infra XL dies ante dominum Tarentasiensem archiepiscopum terminetur. ac de cetero omnis questio sopiatur. et neutri istorum super questione aliqua liceat guerram facere. sed audienciam domini Tarentasiensis archiepiscopi adeant. et eius iudicio adquiescant. Quod si alter illorum adquiescere contempserit non liceat guerram facere nisi elapso spacio XL dierum. Hec omnia supradicta promiserunt tam comes quam episcopus per manum domini Aimonis Tarentasiensis archiepiscopi se bona fide obseruaturos. et insuper ex parte comitis iurauerunt barones isti. Willelmus de festerna*[3]. *Borcardus de alio*[4]. *Girovdus de bax*[5]. *Warnerus de bax. Aimo de Sellun*[6]. *Falco de concisa*[7]. *Vdricus bouers. Renaudus de oitiez*[8]. *Vmbertus de contez*[9]. *Lodoicus de grangel*[10]. *Ex parte episcopi iurauerunt. Petrus de turre*[11]. *Willelmus de montiouet*[12]. *Conradus de tona. Willelmus uicedomnus. Rodulfus de leuca*[13]. *Willelmus maior de Sirro*[14]. *Willelmus de martiniaco*[15]. *Willelmus de chamosun*[16]. *Borcardus de ardun*[17]. *Menfredus de alio. Talis uero fuit tenor iuramenti quod si comes uel episcopus in aliquo contra pactionem suprascriptam uenire presumpserit. quod absit. omnes illi qui sacramentum prestiterunt. ad uocationem domini Tarentasiensis ubicunque ipse preceperit obsides permaneant. donec de iniuria illata plenarie satisfactvm fuerit.«*

(cire informe dans une boîte en fer blanc.)

[2]) Cet article est presque entièrement effacé ou raturé.

[3]) *Festerna,* dont nous ignorons la position, est nommé deux fois dans le Cartulaire du Chapitre de Notre-Dame de Lausanne, p. 423. [4]) *Alium,* Aigle. [5]) Bex. [6]) Saillon? [7]) Concise, à 2 lieues de Grandson. [8]) Orsières? dans le Bas-Vallais. [9]) Conthey. [10]) Granges, entre Sion et Sierre. [11]) La-Tour-Châtillon. [12]) Montjou, soit le Grand-St.-Bernard. [13]) Louèche. [14]) Sierre. [15]) Martigny. [16]) Chamoson. [17]) Ardon.

Tout acte, qui contribue à éclairer l'histoire du Vallais pendant la période féodale, est un monument précieux. Le contrat qu'on vient de lire est remarquable à divers égards.[18]) Il serait à désirer que l'on fît d'autres découvertes de ce genre.

J.-J. H.

18) Cette charte a paru, sans commentaire, dans les *Documenti Sigilli e Monete*, publiés en 1833 à Turin par MM. Cibrario et Promis.

KUNST UND ALTERTHUM.

La pierre de Regny.

Il est aux portes de Genève une vallée pittoresque que malgré sa beauté nous parcourons rarement; c'est celle qui s'étend au loin comme un lac de verdure entre le Môle et les Brezons, les Voirons et le Salève. Du revers de cette dernière montagne l'étranger aperçoit dans les ondulations de cette belle plaine l'Arve jaunâtre qui rappelle le classique Méandre, le village coquet d'Esery qui se cache dans l'ombre de ses noyers, la flèche du clocher de Regnier s'élevant à côté de sapins aussi anciens qu'elle. Çà et là à côté de manoirs en ruines, des bouquets de chênes séculaires attestent l'existence d'une antique forêt. C'est au coeur de cette riche vallée, au milieu d'un magnifique bois de chênes que nous voulons conduire l'archéologue. Au seul mot de chênes l'on devinera probablement de quoi il s'agit; les druides et leurs mystères se rattachent trop bien au δρῦς des Grecs. Cependant nous n'oserions pas vous rappeler cette étymologie, s'il ne s'agissait que d'un simple bloc erratique enrichi d'une renommée qu'il ne mériterait pas; non, c'est sur une vraie pierre aux fées que nous voulons attirer votre attention. Entouré de plusieurs éminences, peut-être des tumulus, le beau *dolmen* de Regny reporte la pensée dans les bruyères mystérieuses de la Bretagne et dans les plaines de Carnac. Ce dernier vestige des Allobroges et de leurs prêtres est trop remarquable pour ne pas essayer d'en donner de notre mieux une description. Les chênes environnants taillés en forme de palmiers ont une hauteur prodigieuse et occupent une grande étendue. Placée au bord d'un champ de blé, l'entrée du dolmen regarde l'intérieur du bois et paraît dirigée vers le levant. Le plateau de granit brut qui sert de *tectum* repose sur trois soutiens hauts d'environ 40 pieds, mais enfoncés en terre; un quatrième bloc de forme et de grandeur semblables aux précédants gît à terre; il semble avoir aussi servi dans l'origine à supporter la table et a laissé dans sa chûte un assez large interstice. Quant au plateau lui-même, il a environ 80 pieds carrés de surface et 3 pieds d'épaisseur (en moyenne). Il est incliné vers le levant. A l'entrée de cette grotte artificielle se trouve une épaisse dalle de granit de forme à peu près quadrangulaire située à fleur de terre; elle paraît avoir servi d'escalier pour entrer dans l'intérieur du dolmen. De plus, une enceinte circulaire formée par plusieurs piquets de granit informes aujourd'hui au niveau du sol, entoure l'entrée de l'autel druidique et complète le monument. La beauté du site où se trouve placé ce dolmen et son aspect grandiose et sauvage a engagé l'année dernière notre célèbre Diday à en faire le sujet d'un tableau. Les antiquités romaines dé-

couvertes à Annemasse sur la frontière suisse, la voie militaire qui devait relier Annecy et Thonon avec embranchement sur Genève, la pierre aux femmes de Troinex sculptée probablement par les Huns et située sur un tumulus ne manquent pas d'intérêt. Plus tard nous oserons peut-être vous en parler plus longuement; pour le moment je recommande en particulier le dolmen de Regny à nos archéologues.

Genève. H. G.

Keltisches Denkmal bei Hermetschwyl im Aargau.

(Vgl. Anzeiger 1858 p. 40 u. 63.)

Auf einer Anhöhe im Walde zwischen Bremgarten und Wohlen, also bei Hermetschwyl, ist der Erdmannlistein, der mit dem letzten Orte sowohl durch Namen als durch sagenhafte Reste, die sich an den Stein knüpfen, in Beziehung steht. Während die Klosterfrauen sich mit einem Tanz um denselben belustigen, holen sich die Erdmännlein, was jene zu ihrer Mahlzeit im Korb beiseit gesetzt haben. Das Ganze besteht nur aus drei Granitmassen, von denen die grösste über den beiden andern liegt, in seiner Länge nach Osten gerichtet und nach dieser Seite sich etwas neigend; die Steine sind roh und unbearbeitet. Seit letztem Herbst ist die südliche Seite des Hügels, »Seidenhügels«, abgeholzt worden, so dass man die eigenthümliche Steinmasse schon aus einiger Entfernung von unten her zu sehen bekommt. Der Deckstein hat unterhalb eine Länge von 16′ und eine Höhe von 9½′ nach seiner Spitze hin; letztere befindet sich wohl 18′ über dem Boden. Der Raum zwischen den beiden Tragsteinen scheint sich nach unten noch etwas fortzusetzen, ist jetzt aber mit hineingeworfenen Steinstücken ausgefüllt. An der obersten Spitze des Decksteines zeigt sich etwa 18″ lang eine fussspurartige Vertiefung. Schaut man unter dem Steine durch, so ist es, als ob er schwebte, indem er nur an drei Punkten mit äusserst geringer Berührungsfläche aufliegt. Neben diesem keltischen Denkmal ist ein Morast, Rothwasser genannt, nicht weit davon das Kohlmoos, ein ausgetrockneter Weiher von Wald umgeben; dann noch ein Weiher im »Rosengarten«, wo laut der Sage vor Altem ein Frauenkloster stand, das versunken oder sonst wie verschwunden sein soll; dabei noch der Jungfernhubel. Beim Volk der Umgegend soll noch heutzutage der Glaube herrschen oder doch hin und wieder vorkommen, der Rosengarten sei ein gebannter Ort; wer hineingegangen, finde manchmal, auch am Tage, nicht so leicht wieder den Weg heraus. Nordwärts vom Seidenhubel unweit vom Wege finden sich noch drei Erdhügel, keltische Grabhügel, die aber bisher noch ununtersucht sind. Ein solcher sei noch etwas weiter in der Menschenrüti, wo vor ungefähr 20 Jahren ein steinerner Sarg mit Gebeinen und einem Schwert von »Mösch« ausgegraben worden. Ungefähr 10 Minuten darüber hinaus, gegen Niederwyl zu, sollen noch mehrere tumuli vorkommen, einer im Dorfe selbst bei der Pfarrkirche.

Vor einigen Jahren wurde beim Tufsteingraben in einer Wiese bei Niesenberg (= Isenberg? Islisberg?), auch unweit von dem Grabhügel im Balzimoos, eine Höhlung entdeckt, ganz regelmässig in Tuff ausgehauen, »gleich einem umgekehrten Milchtrichter«, unten mit 6—8′ Durchmesser der Rundung, nach oben enger, in der

Höhe von ungefähr 8' nur noch 2' weite Oeffnung noch etwa 2' hoch durch den Tuff gehend, ein schwerer Stein darauf gelegt, drinnen in Asche zerfallende Gebeine. Das Ganze ist völlig zerschlagen worden.

(Aus Briefen von Hrn. Pfr. Feer in Fahrwangen.)

Römische Alterthümer zu Basel-Augst.

Im Monat März wurde zu Basel-Augst römisches Gemäuer aufgedeckt und Ueberreste einiger Zimmer ausgegraben. Man berichtete zugleich, dass in einem derselben ein runder Ofen gestanden habe. Da diese Angabe kaum glaubwürdig erschien, so wurde Herr Dr. Roth von Basel gebeten, Nachricht über den Befund zu ertheilen, und wir erhielten folgende sehr verdankenswerthe Belehrung.

» Sie fragen mich, lieber Freund, wie es sich mit dem angeblichen Stubenofen verhalte, der zu Anfang des Monat März d. J. in Basel-Augst gefunden wurde. Da ich die Lokalität nicht selbst zu sehen Gelegenheit hatte, so wandte ich mich an meinen Collegen, Herrn Gymnasiallehrer Fr. Burkhardt, der mir mit verdankenswerther Bereitwilligkeit die am 9. März an Ort und Stelle genommenen Erhebungen mittheilte. Damals lag der seit einigen Tagen abgedeckte Raum noch offen da; aber bereits war das mit verschiedenen Farben bemalte Stück in Folge des Regens und der Kälte von den Wänden des Zimmers heruntergefallen, und wenige Tage darauf wurde der Aussaat wegen die Fundstelle wieder zugeworfen und eingeebnet. Das Gebäude liegt auf Castelen, etwa 200 Schritte links vom Giebenacher Fahrweg, dem Theater gegenüber. Von den 4 Zimmern, welche das Erdgeschoss des Hauses bildeten, war nur eines, das linke an der Vorderseite, aufgedeckt worden. Es war rechtwinklig, hatte eine Länge von 22 und eine Breite von 16 Fuss, und zeigte noch den Thürstein mit Eisenring, worin sich die Thürangeln bewegten. Der Zimmerboden war glatt und mit Thon ausgeschlagen, genau wie eine Tenne. Die aus mässig grossen Kalksteinen bestehenden, etwa 1½ Fuss dicken Mauern waren, wie bereits bemerkt, stukkirt und mit verschiedenen Farben bemalt. In diesem Zimmer nun stand in der Ecke links, dem Eingang gerade gegenüber, der aus Backsteinen gemauerte hohle Cylinder, den man für einen Stubenofen hielt, oben abgeschnitten und leider schon zerstückelt, und vorn nach dem Zimmer ausgebrochen. Vor dem Ofen lagen regelmässig zusammengesetzte Thonplatten (wie Ziegel) als Schutz.

In dem Zimmer selbst fanden sich zwei grosse Eisenstangen und 50 Knöpfe von verschiedener Grösse vor, welche zur Befestigung oder Verzierung von Lederzeug gedient haben mögen. Ausserhalb des Zimmers, aber zu dem nämlichen Hause gehörig, fanden sich: ein Kesselbogen, eine Eisenstange, ein irdener Topf, Glasscherben in grosser Zahl, welche grossen Gefässen angehört zu haben scheinen, ein (wie der Entdecker sagt) schön geschliffenes Glas, fast vollständig, ein Glas mit verkohlten Weizenkörnern, Stücke bearbeiteten und polirten Marmors. Die meisten dieser Gegenstände sind jetzt im Besitze des Herrn Fabrikanten Schmied in Augst.

Gerne überlasse ich Ihnen die Entscheidung, was Sie von dem römischen Stubenofen halten wollen. Ich bin einstweilen geneigt, ihn für einen mittelalterlichen deutschen zu halten. Ist auch die Niederlassung eine ursprünglich römische,

so scheint sie nach ihrer Zerstörung nochmals als Wohnstätte benutzt worden zu sein; darin bestärkt mich die Thatsache, dass rechts von der jetzigen Thür (auch an der Vorderseite) eine Stelle in der Kalkmauer mit bunten Sandsteinen aus Rheinfelden zugemauert ist. Eine ähnliche Verwendung altrömischer Lokalitäten für Menschen oder Vieh der Gegenwart findet sich in Augst namentlich auf »Castelen« noch öfter. So viel mir bekannt, kommt der Stubenofen bei den Römern durchaus nicht vor; hingegen hat man auch in unserer Gegend den bekannten unterirdischen Heizungsapparat der Alten oft angetroffen.«

Eglise de Moûtier-Grandval.

On démolit actuellement l'église de ce monastère (Moutier Grandval), incontestablement de l'époque ou de style latin, bâtie selon toute apparence dans la seconde moitié du 7me siècle. Je travaille à en écrire l'histoire et en attendant je surveille les démolitions pour sauver tout ce qui peut servir à faire connaître l'architecture et l'histoire de ce précieux monument.

Ces jours derniers on a trouvé un tombeau, à l'entrée de l'avant-choeur, sous la chaire. Il est construit en pierres taillées et murées; il a 6 pieds de long sur 15 pouces de large, avec une excavation de 10 pouces sur 7 pour la tête. Il était recouvert de pierres taillées mais sans inscription. A une époque déjà fort éloignée et bien antérieure à l'incendie de 1499, on avait construit un mur sur ce tombeau en sorte d'exhausser l'avant-choeur de 2 1/2 pieds au-dessus de la nef de l'église. Le fond de la tombe n'était pas murée. Un squelette d'homme de taille moyenne reposait dans cette fosse. On pouvait reconnaître à sa mâchoire que c'etait un jeune homme, parceque les derniers dents n'avaient pas encore poussé. Sur sa poitrine se trouvait un calice et une patène, en argent fin, battus, fort minces et seulement noircis. Le calice est sans ornement, mais on voit sur la patène un agneau pascal tenant une croix. Trois espèces de rayons se remarquent dans le nimbe, soit pour imiter une gloire, soit comme symbole de la trinité. Ce calice est de forme antique, et presque semblable à un calice conservé dans le trésor de l'église de Delémont, comme celui de St. Germain, premier abbé de Grandval, martyrisé vers l'année 666. Il est rappelé dans plusieurs inventaires des 15, 16 et 17me siècles, comme faisant partie du trésor de Grandval. Ils ont tous deux une singulière ressemblance avec des coupes ou calices, qu'on voit sur des monuments des 9 ou 10mes siècles.

L'agneau pascal est si grossièrement gravé sur le plat d'argent fin, qu'on doit nécessairement présumer qu'il appartient à une époque antérieure au 10me siècle.

J'ai calqué cette figure mythique du Christe Rédempteur sans oublier aucun trait, afin de reproduire cette image dans toute sa forme barbare.

Aus einem Briefe von Herrn Quiquerez (Bellerive près de Delémont 24 Juin 1859).

Taf. 3. Calice de St. Germain premier abbé de Grandval, martyrisé vers 666. En vermeille, 1/2 grandeur, au trésor de l'église de Delémont.

Calice et patène en argent fin, grandeur naturelle, trouvés en Juin 1859 dans un tombeau, sous la chaire, dans l'église de Moûtier Grand-Val.

Zwei neu entdeckte Grabsteine im Churer Dom.

Bei Ausbesserung des Fussbodens der an kirchlichen und Kunst-Denkmälern so reichen Domkirche zu Chur sind vor wenigen Wochen zwei aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammende Grabsteine entdeckt worden, die von Personen, welche sich um die Kirche selbst ein nicht geringes Verdienst erworben haben, herrühren. Den einen dieser Steine schreibt man einem Sprössling des berühmten Geschlechts von Montfort zu, dessen Glieder seit den ältesten Zeiten unter den Donatoren und Benefactoren des Gotteshauses eine hervorrragende Rolle spielten, und deren Wappen einst bei Anlegung des Pavimentes in diesem selbst vertieft angebracht wurden, Die nur theilweise erhaltene Inschrift des Steines [1]) lautet: »*Hic jacet Albero decanus ecclesiae curiensis et fundator hujus altaris cujus anima uti* .....« Die Schrift ist die gothische Majuskel, mit römischen Kapitälen gemischt, aber sehr ungleichartig. In einem der alten Churer Anniversarien-Bücher findet sich folgende Stelle: »*Albero de Montfort decanus scolasticus et custos ecclesiae curiensis obiit a. d.* 1311. *requiescit ante altare St. Pauli.*« Damit scheint nun der Grabstein umsomehr einem Montfort zugewiesen zu werden, als im Jahr 1303 (7. Idus Jun) der jetzt St. Catharina gewidmete Altar zu Ehren der heiligen Paulus und Petrus geweiht wurde, und neben demselben der Stein wirklich zum Vorschein gekommen ist. Indessen bleiben doch wichtige Zweifel bestehen, welche wir sogleich berühren wollen. Auf der Fläche des Grabsteins ist das lebensgrosse Bild des Verstorbenen in schwachem Relief und hauptsächlich durch angegebene Umrisse ausgeführt; der Geistliche trägt ein langes Priestergewand, und hält mit der Rechten den Kelch vor der Brust. Das Haupt ist nach damaliger Sitte tonsurirt. Ueber der Figur erhebt sich ein gothischer Baldachin von zwar einfacher, aber sehr schöner Form; rechts und links von dem Giebel desselben aber erscheinen zwei Wappen, deren Bilder so abgeschliffen sind, dass man sie nicht mehr genau feststellen kann. Jedenfalls enthielten aber beide Wappen nicht die Kirchenfahne der Grafen von Montfort. Vanotti (Geschichte der Grafen von Montfort und Werdenberg S. 22) erwähnt des Decans Albero von Montfort, der nach dem Necrologium von Chur am 12. November starb, mit der Bemerkung, dass er nicht aus dem Stamme der Grafen von Montfort war, er gehörte denn den Montfort von Wallenstadt an, welche den Schachthurm (Roc) im Wappen führten; aber auch dieser Schachthurm war auf unserm Grabstein sicher nicht dargestellt. Am nächsten kommt das Bild den drei über einander liegenden Steinbockhörnern der Herren von Grünenfels, ebenfalls eines rhätischen Geschlechtes, das im 14. Jahrhundert genannt wird. Hoffentlich bringen weitere Untersuchungen vollständige Aufschlüsse über diesen in jeder Hinsicht merkwürdigen Stein und den Todten, welchen er einst deckte.

Auch der zweite Stein gehört einem Gliede eines der ältesten Dynastengeschlechter Rhätiens an; er ruhte ursprünglich auf dem Grabe des Mannes, welcher einst den Altar Aller Heiligen und das grosse Rundbogenfenster über dem Eingange des Doms auf seine Kosten herstellen liess. Die an der abgeschrägten Kante des aus dem

[1]) Es fehlt ein Drittel auf einer der längern Seiten und ausserdem die ganze Schrift auf einer der schmalen Seiten.

[2]) Flum . . s muss wahrscheinlich Flumins ergänzt werden.

Steinbruch von Bollingen herstammenden Steins eingehauene Inschrift, welche indess ebenfalls nicht vollständig erhalten ist, lautet: »*Anno domini MCCCXIII obiit Ulricus miles de Flum . . s* [2]) . . . . . *toli requiescat in pace. Am.*« [3]) Im Churer Jahrzeitenbuche erscheint folgende Bemerkung: » *Anno domini* 1312 *Ulricus miles de Flums obiit qui aedificavit et construxit altare omnium sanctorum et fenestram magnam ultra portam parari jussit de bonis suis.*« Auffallend ist in dieser Notiz das abweichende Sterbejahr des Stifters; wahrscheinlich befindet sich der Irrthum auf Seite des Jahrzeitenbuches. Die Inschrift des Steines erscheint ebenfalls ungleich und ausserdem fremdartig; die eigenthümliche Form des F lässt mit Sicherheit auf einen italienischen Steinmetz schliessen. Auf der obern Seite des Steins befindet sich in Relief und ganz einfach ausgeschnitten das Wappen Ulrich von Flums, der in drei Felder (silber, gold und schwarz) quer getheilte Schild, welcher dem ältesten auf Gräplang sitzenden Edelknechte von Flums angehörte.

Beide merkwürdige Steine sind jetzt rechts und links vom Altar der heiligen Catharina niedergelegt worden; ihre Erhaltung verdankt man der Fürsorge des Herrn Dom-Scholasticus von Mont, welcher sich sowohl um die Geschichte des Bisthums, als auch um die Aufbewahrung und Sicherstellung der Denkmäler grosse Verdienste erwirbt. H. R.

3) Am. (Amen) steht auf der obern Fläche des Steins in der Ecke.

Aus der Schweiz stammende Glasgemälde im Hôtel Cluny zu Paris.

(Fortsetzung.)

*881. Wappenschild (┼ und * in blauem Feld). Oben ein Fischzug und die Marter des hl. Leodegar: H. Leodegarius . Eicholzer Canonicus, et Cantor ecclesiae divi Ursi Martyris apud Solodhoin (sic) 1578. Daneben S. Urs und Leodegar.

*882. Wappenschild: Jhieronymus Meilling zu Radegkh, Anna Rechlingerin sein Hausfrau. 1577.

*883. Christus am Kreuz, vor welchem der Donator kniet. 1578.

*884. Wappenschild (Klee u. Sterne). S. Heinrich stehend: Henricus Fluri Canonicus et custos collegiatae ecclesuae S. Ursi Salodoren. Anno 1578.

*885. Christi Triumph mit dem Wappen des Propst: D. Ursus Hæni . Collegii . S. Ursi . Salodorensis . Praepositus 1579. Mit vier lateinischen Versen.

*886. Wappenschild (weisses ┼ in schwarzem Feld). Darunter steht die Wahrheit, auf einen Todtenkopf tretend: » Sy hett ein schoene wyss Haemett ann Dardurch scheint Ir Die Sonnen — Hauptmann Hein.

Oben, Aktäon mit dem Hirschkopf.

*887. Daniel in der Löwengrube. Oben die Taufe Christi und S. Hieronymus . Wappen: Johanness Leuw Lantman zu Vry . Margaretha Butschin sin Egmachel.

888. Wappenschild: Fridericus Recklinger a Goldenstain und Marie geborne Altin s. Weib. 1591.

*889. Wappenschild: Der barmherz. Samarit. Glaube und Liebe. Caspar Elsinger zu Schwanden im Land Glarus. 1593. (Verse.)

*890. Wappenschild: Abrahams Opfer. Josue Habrer Anno domini 1598.

*891. Jakobs Traum . Wappenschild: Adam Schiffmann von Clagenfort vss Kernten Noe Kuelman. 1596.

892. Wappen mit S. Benedikt und Fintan und dem englischen Gruss. XVI. Jahrh.

*893. Wappenschild: Ein Mann und eine Frau stehend, oben Tell, den Apfel schiessend. XVI. Jahrhundert.

894. Wappenschild mit Figuren. Johann Ludwig von Mittelhausen. 1600.

*895. Wappenschild (weisses ✝ und vier * in Gold). S. Maria und S. Sebastian, oben die Stube eines Baders oder Scherers: Meister Sebastian Schwartz Scherer[1]) zu Schwitz. 1602. (Schluss folgt.)

[1]) Der Catalog übersetzt Marchand de Draps!

Seltene Lausanner Münze. Taf. 3.

Da Herr Meyer von Knonau, in seinem Werke über Schweizermünzen, eines Basler Goldguldens von 1491, als der ältesten Schweizermünze mit einer Jahrzahl (mit Ausnahme eines St. Gallener Plapparts von 1424) erwähnt, scheint er einen weiter unten beschriebenen Lausanner Plappart von 1477 vom Bischof B. de Montferrand, der sich in meiner kleinen Sammlung befindet, nicht gekannt zu haben. Derselbe möchte daher wohl selten sein.

A. RE(gina coeli) LETARE : ALLE. Das Montferrand'sche Wappen, darüber die heilige Jungfrau mit dem Kinde.

R. B. D. MONTFERRANDO . EPS . LA - - - - E. In einer bogenförmigen Einfassung ein Kreuz, zwischen dessen Armen die Ziffer 1, 4, 7, 7.

Montreux. J. H. Sharman.

Ueber die Entdeckung einer neuen keltischen Niederlassung am Pfäffikersee berichtet die Eidg. Zeit. vom 8. August.

Neueste antiquar. u. histor. Litteratur die Schweiz betreffend.

Etudes sur les réformateurs du XVIe siècle par Vict. Chauffour-Kestner. 2 vol. Zurich. (Erwähnt im Confédéré fribourg. No. 48. 21 Avril.)

Janssen, L. J. F., over oude meervoningen in Zwitzerland. (Pfahlbauten. Habitations lacustres.) (In Abh. der holl. Akad. Wissensch. Febr. 1859.)

Streit, A., Heraldiker. Album historisch-heraldischer Alterthümer und Baudenkmale der Stadt Bern und Umgegend. Bern 1858/59. (Vgl. Bund No. 118 u. 119.)

Kind, Chr. (Pfarrer in Saas), die Stadt Chur in ihrer ältesten Geschichte. Chur 1859. 8. 45 S.

Le père capucin Apollinaire Delliose a soumis à la Société d'histoire du Ct. de Fribourg un tableau des armoiries de familles destinées à figurer dans l'Armorial Fribourgeois dont ce religieux prépare la publication. Chroniqueur. Févr. 1859.

Die vier Aufsätze Seite 34 u. 35 in voriger Nummer sind zu bezeichnen mit P. G. Im letzten (S. 35) ist zu lesen Zeile 3 Schedels (statt Schodels) Chronik. Zu Seite 33: Ueber Lokalitätsbenennungen sind bis jetzt aus beiläufig 120 Gemeinden des Kantons Zürich Beiträge eingesandt worden. Wir empfehlen die ausgesprochene Bitte fernerer Berücksichtigung.

Druck und Expedition von David Bürkli in Zürich.